

„Wen die Götter lieben, der stirbt jung“. Wer hat nicht schon dann und wann bedauert, dass Wolfgang Amadeus Mozart gerade einmal 35 Jahre Lebenszeit zur Verfügung standen, um seine Werke zu schreiben? Und Franz Schubert ist bereits mit knapp 31 Jahren verschieden! Oder abseits der Komponisten: Was hätten die Welt noch für Filme von James Dean erwarten dürfen, wäre er nicht im Alter von 24 Jahren verunglückt?

Einem früh geendeten Schicksal schenken wir unsere besondere Sympathie. Dieses jähe Abreißen einer hoffnungsvollen Entwicklung lässt uns unwillkürlich spekulieren, was noch alles möglich gewesen wäre. Und während länger lebende Künstler an ihren tatsächlichen Leistungen gemessen werden, wird dem früh verstorbenen fraglos eine große, aber eben nicht gelebte, Karriere zugebilligt. Aber auch wenn diesen die posthume Unsterblichkeit leichter gewährt wird, haben sie den Grundstein für eine solche in jedem Fall selbst gelegt.

Bleibt die Frage: Ist trotz oder gerade wegen eines solchen frühen Todes das Schaffen dieser Künstler abgerundet? Hat nicht Mozart am Ende seines Lebens „sein“ Requiem geschrieben, Schubert seinen Schwanengesang? Was hätte danach noch kommen können? Natürlich muss eine solche Frage unbeantwortet bleiben. Aber wir können uns glücklich schätzen, dass es solche frühvollendeten gab und gibt, denn – so Hölderlin – „es würde Nacht und kalt / Auf Erden, und in Not verzehrte sich / Die Seele, sendeten zumeist nicht / Die guten Götter solche Jünglinge, / Der Menschen welkend Leben zu erfrischen“.

Nicht ganz zwei Jahre vor seinem Tod schrieb **Wolfgang Amadeus Mozart** seine drittletzte Oper „Così fan tutte ossia La scuola degli amanti“ – zu deutsch: „So machen’s alle oder Die Schule der Liebenden“, wobei mit „alle“ die Frauen gemeint sind. Um deren Treue auf die Probe zu stellen, werben zwei Männer in Verkleidung um ihre Bräute, die diesen Versuchungen erliegen. Nach der Aufdeckung dieser Treueprobe, mit der keiner so recht glücklich war, beschließen die Frauen, nun wirklich treu zu sein, und die Männer, die Treue nicht mehr auf die Probe zu stellen.

Die letzte der drei Opern nach Libretti von Lorenzo da Ponte hatte bei der Uraufführung, die unter Mozarts Leitung stattfand, zunächst guten Erfolg. Unglücklicherweise starb aber der Kaiser vier Wochen später und mit der angeordneten Staatstrauer verschwand das Stück von den Spielplänen. Eine Renaissance setzte erst Richard Strauss 1898 in Gang.

Hat es schon Mozart auf über 620 Werke in dem von Ritter Köchel herausgegeben Werkverzeichnis gebracht, so muss die Zahl von fast tausend Kompositionen von **Franz Schubert** umso mehr erstaunen, da er nicht nur später anfang, zu schreiben, sondern auch noch vier Jahre weniger zu leben hatte. Schuberts erster Musiklehrer sagte über den nicht einmal Zehnjährigen: „*Immer wenn ich ihm etwas Neues beibringen wollte, wußte er es schon*“. Seine ersten Werke stammen aus dem 14. Lebensjahr, die Vertonung von Goethes „Erlkönigs“ schuf er mit 18. Wenig später, im Juni 1816, entstand das Rondo für Violine und Streicher. Schubert war zu diesem Zeitpunkt bereits in den Schuldienst eingetreten, der ihn so beanspruchte, dass er selbst kaum noch zum Geige spielen kam. Er hatte seinen ersten Geigenunterricht von seinem Vater erhalten und in seiner Internatszeit im Schulorchester gespielt.

Weniger Zeit sich zu entfalten als Mozart und Schubert hatten die anderen Komponisten des Abends. Drei von ihnen wurden nur 26 Jahre alt. Über die ersten Jahre **Giovanni Battista Pergolesi** wissen wir wenig, außer, dass er schon mit 17 Monaten gefirmt wurde, woraus man auf eine eher schwache Konstitution schließen kann, die eine solche Notfirmung erst nötig machte. Offensichtlich zeigte sich die musikalische Begabung früh und Pergolesi bekam noch im Kindesalter ein Stipendium in Neapel, wo er Violinunterricht erhielt. Zu seinen Werken zählen die Oper „La serva padrona“ und als eine seiner letzten Kompositionen ein „Stabat mater“. Strawinsky hat für sein Ballett „Pulcinella“ etliche Melodien Pergolesis verwendet. Seine Wertschätzung drückte der ebenfalls früh verstorbene und melodisch durchaus begabte Vincenzo Bellini so aus: „*Wie glücklich würde ich mich preisen, wenn mir das Glück bescherte, auch nur eine so zarte und leidenschaftliche Melodie zu erfinden! Dies möchte ich noch erreichen, und dann gäbe ich mich damit zufrieden, so jung zu sterben wie der arme Pergolesi.*“

In dem opern- und kirchenmusikverliebten Italien hatte Instrumentalmusik keinen hohen Stellenwert. Pergolesis Violinkonzert – auch al „Sonata in stile di concerto“ bezeichnet – orientiert sich an dem von Vivaldi geschaffenen Konzerttyp.

Genau hundert Jahre nach Pergolesi lebte **Norbert Burgmüller**, der in Düsseldorf als Sohn des späteren Düsseldorfer Musikdirektors und als Bruder des mit Klavierwerken bekannt gewordenen Friedrich Burgmüller geboren wurde. Er erhielt seine musikalische Ausbildung unter anderem bei Louis Spohr in Kassel. Seine Umwelt bezeichnete ihn als „*sonderbaren Geist, Feind gesellschaftlicher Gepflogenheiten, sozialer Konventionen und allem Zwang.*“ Ohne Anstellung und entscheidungsunfähig lebte er in einer Art Künstlerzirkel und gab sich zeitweilig dem Trinken hin. Auch er litt unter einer schwächlichen Verfassung, die ihn zwang, in Aachen Heilbäder zu nehmen. Im Laufe einer solchen Behandlung erkrankte er, wahrscheinlich aufgrund eines epileptischen Anfalls. Nach seinem Tode kümmerte sich der gleichaltrige Robert Schumann um die Werke, ergänzte manches Fragment und befand: „*Nach Franz Schuberts frühem Tod konnte keiner schmerzlicher treffen als der Burgmüllers.*“

Die Vier Entr'Actes wurden erst lange nach Burgmüllers Tod zusammengestellt und als Partitur gedruckt. Obwohl es reizvolle Stücke sind, gibt es bis jetzt keine gedruckten Stimmen, so dass das Dinslakener Kammerorchester aus handschriftlichen Noten spielt und diese Stücke nach einer Aufführung zu Beginn des letzten Jahrhunderts und einer Aufnahme des Südwestfunks in den 80er Jahren zum dritten Mal der Öffentlichkeit präsentiert.

War Burgmüller immerhin Fachleuten immer ein Begriff, so verschwand **Hans Rott** nach seinem Tod aus der Erinnerung. Zum Einen verlebte er die letzten drei Jahre seines Lebens in einer Irrenanstalt, zum Anderen wurde sein Nachlass erst in den 80ern wiedergefunden. Mit dem fast gleichaltrigen Gustav Mahler studierte er in Wien unter anderem bei Anton Bruckner. Nachdem dieser seinen Lieblingsschüler vergeblich als Organisten unterbringen wollte, trat er eine Stelle als Musikdirektor und Chorleiter in Mülhausen/Elsass an. Auf der Zugfahrt dahin kam es zum Ausbruch des bereits latent vorhanden gewesenen Wahnsinns: Er hinderte mit gezückter Pistole einen Mitreisenden daran, sich eine Zigarre anzuzünden. Er begründete dies damit, dass Brahms den Waggon mit Dynamit füllen lassen. Brahms hatte vorher seine erste Symphonie schlecht gemacht, für die sich dessen Antipode Bruckner ausgesprochen hatte. Mahler schreibt später: „*Was die Musik an ihm verloren hat, ist gar nicht zu ermessen: zu solchem Fluge erhebt sich sein Genius schon in dieser Ersten Symphonie, die er als zwanzigjähriger Jüngling schrieb und die ihn - es ist nicht zu viel gesagt - zum Begründer der neuen Symphonie macht, wie ich sie verstehe.*“ Der Symphonie gingen Vorstudien voraus. Das erste Orchesterwerk Rotts ist vermutlich das Orchestervorspiel, das das Dinslakener Kammerorchester heute aus der Taufe hebt. Es entstand 1876 während des Studiums und ist trotz seiner Kürze eine erstaunliche Talentprobe.

Der unangefochtene Spitzenreiter in der Wertung „Früh verstorben“ ist **Juan Crisóstomo de Arriaga**. Geboren am 27.01.1806, auf den Tag genau 50 Jahre nach Mozart, wurde auch er ein Wunderkind und so lag die Bezeichnung „El Mozart español“ nahe. Er komponierte mit nicht einmal 10 Jahren seine ersten Werke, wollte sich aber vervollkommen und ging als 15-jähriger nach Paris, wo er mit einer Sondergenehmigung des Leiters Luigi Cherubini am Conservatoire studieren durfte. Sein Lehrer bekannte, dass er ihm nach drei Monaten nichts mehr beibringen konnte. Zwei Jahre später war er selbst Lehrer. Aber die Anstrengungen, die ihm sein Beruf und die reiche Kompositionstätigkeit verursachten forderten ihren Tribut. Zehn Tage vor seinem 20. Geburtstag starb er an einem Brustleiden. Seine Heimatstadt Bilbao benannte nach ihm ihr Theater und errichtete ein großes Standbild. Sein opus maximum sind die drei Streichquartette, die er als 18-jähriger schrieb. Sein Kompositionslehrer erklärte dazu, dass „*eine Schöpfung, die origineller, eleganter und von größerer stilistischer Reinheit sei, unmöglich sei*“. Die Oper „Los esclavos felices“ entstand 1820 und ist ein Zugeständnis an den damaligen Geschmack. Im „Türkenland“ verliebt sich eine von Korsaren geraubte Schlossherrin in den Sohn des Entführers. Arriagas späterer Kompositionslehrer lobte an der Ouvertüre die „*bezaubernden und völlig neuartigen Ideen*“.